



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 154 (1943)

51 (22.2.1943) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-249994](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-249994)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Verlag: Mannheimer Druck- und Verlagsanstalt, 1. u. 2. Stockwerk, Hauptstraße 10, 68001 Mannheim

Mannheimer Neues Tageblatt

Verlag: Mannheimer Druck- und Verlagsanstalt, 1. u. 2. Stockwerk, Hauptstraße 10, 68001 Mannheim

Montag, 22. Februar 1943

Früh-Ausgabe

Verlag: Mannheimer Druck- und Verlagsanstalt, 1. u. 2. Stockwerk, Hauptstraße 10, 68001 Mannheim

154. Jahrgang — Nummer 31

Tauwetter mindert den Druck

774 Sowjet-Panzer in zehn Tagen abgeschossen

Ob. Aus dem Führerhauptquartier, 21. Febr.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Infolge des an weiteren Abschnitten der Ostfront herrschenden Tauwetters und der in den bisherigen Kämpfen der Winterchlacht erlittenen schweren Verlusten ließ der Druck des Feindes gestern stellenweise nach. Im Gebiet des unteren Kuban blieben örtliche Angriffe der Sowjets erfolglos.

An der Front zwischen dem Asowschen Meer und dem Raum südlich Orel scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. 61 Panzer wurden abgeschossen, davon allein 24 bei der Abwehr eines starken Vorstoßes, bei dem der Feind außerdem hohe blutige Verluste erlitt.

Mehrere Angriffe deutscher Verbände in diesem Abschnitt brachten örtliche Erfolge. Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften die Truppen des Heeres und führte vernichtende Schläge gegen feindliche Fahrzeuge, Panzer und Truppenansammlungen. Kampfflugzeuge bombardierten mit sichbarem Erfolg Eisenbahniegel im rückwärtigen Gebiet des Feindes.

Einzelne feindliche Angriffe im Raum von Rjewe wurden, zum Teil im Gegenstoß, abgewiesen.

Im nördlichen Teil der Ostfront griff der Feind nur an einigen Stellen südlich des Ilmensee an. Er wurde verlustreich abgewiesen. Südlich des Ladoga-See und vor Leningrad hat der Feind seine Angriffe nicht fortgesetzt. Zwei eigene Angriffsunternehmungen wurden trotz harter feindlicher Widerstände erfolgreich fortgesetzt und dabei 12 Panzer vernichtet. Luftabwehr der Luftwaffe zeichnete sich während der großen Abwehrschlacht an allen Brennpunkten der Ostfront besonders aus.

Ein Jagdgeschwader unter Führung des Oberstleutnants Trautloff erzielte seinen 4000. Abschuss.

An der Kandalakscha-Front gelang es, eine sowjetische Schiffeinheit von deutschen und finnischen Truppen einzuschließen und aufzureiben.

An der Front vom 11. bis 20. Februar wurden an der Ostfront 774 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

An der südwestrussischen Front gehen die Bewegungskämpfe weiter. Ein mit Panzerunterstützung geführter feindlicher Gegenstoß wurde abgewiesen. Die Luftwaffe griff erfolgreich motorisierte britische Truppen und Flakstellungen mit Bomben schweren Kalibers an.

Beim Angriff auf nordwestdeutsches Gebiet am 19. Februar wurden — wie nachträglich festgestellt — zwei weitere Flugzeuge durch Marineflak abgeschossen, so daß sich der Gesamtverlust des Feindes bei diesem Angriff auf 13 Flugzeuge erhöht.

Leningrad — eine verdödete Stadt

Ob. Genl., 21. Februar.

Der Moskauer Korrespondent der „Times“ schreibt zur Lage in Leningrad, fast ununterbrochen liege die Stadt unter schwerem feindlichen Artilleriebeschuss, so daß bestimmte Straßen und Plätze von der Bevölkerung nur unter Lebensgefahr benutzt werden könnten. Auch die Luftwaffe machte Leningrad sehr viel zu schaffen. Sehr häufig gelang es ihr, alle Sprenggürtel zu durchdringen und Bomben auf die Stadt abzuwerfen.

Die harten Winter hätten ebenfalls ihre Spuren hinterlassen. Komme man heute nach Leningrad, dann sei man erstaunt, nicht mehr die altgewohnten Vororte anzutreffen; sie seien nämlich völlig niedergerissen worden, um das dabei abfallende Holz zu Holzwerkstoffen zu verwenden. Auch könne man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Leningrad eine verödete Stadt geworden sei. Von den vier Millionen Einwohnern, die sie in normalen Zeiten habe und den Millionen Flüchtlingen, die zur Zeit des deutschen Vormarsches nach Leningrad hineinströmten, seien nicht mehr viele vorhanden. Einen Teil habe man evakuiert, doch seien daneben auch Hunderttausende durch Hunger und Kälte umgekommen.

Das Eichenlaub für einen draufgängerischen Stukalfeger

Ob. Verfl., 21. Februar.

Der Führer hat dem Hauptmann Helmuth Bruß, Gruppenkommandeur in einem Stukas Kampfgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes, verleihe ich Ihnen als dem 193. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

des Adolf Hitler.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Panzerkampf in Tunesien

Ob. Rom, 21. Februar.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südabschnitt der tunesischen Front fand ein Kampf zwischen Panzern statt, in dessen Verlauf unsere Panzer, von der Luftwaffe unterstützt, durch losfortigen Gegenangriff die feindliche Aktion zum Scheitern brachten.

Unsere Flugzeuge griffen Tripolis in Syrien und Beirut an und bombardierten Petrolanlagen und Raffinerien.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Neapel. An Wohnhäusern wurde nicht bedeutender Schaden verursacht. Unter der Zivilbevölkerung wurden bis her 119 Tote und 332 Verletzte festgestellt.

Ein weiterer Angriff fand auf Palermo statt. Die Zahl der Verletzten ist gering. Vier der angreifenden Flugzeuge wurden von der deutschen und italienischen Abwehr abgeschossen, zwei davon kürzten ins Meer, eins kurz vor Palermo und eins in der Straße von Messina ab.

Ferner wurden einige Bomben in Galabrien auf die Ortsgemeinden Amantea, Gioia, Tando und Giustolungo abgeworfen. Unter der Zivilbevölkerung gab es einige Opfer.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr über Porto Empedocle abgeschossen.

Was geschieht, wenn Gandhi stirbt?

Englands Schreckensherrschaft in Indien / Britische Zeitungen bestätigen die Blutschuld der Regierung

Drahtbericht unseres Korrespondenten — Stockholm, 21. Februar.

In Gandhis Befinden ist eine solche Verschlechterung eingetreten, daß, wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, jederzeit mit seinem Ableben gerechnet werden muß. Der indische Vizekönig hat im Auftrag Lord Mountbatten seine Entlassung aus der Haft abgelehnt mit der Bemerkung, daß er seiner Erklärung vom 11. Februar nichts hinzuzufügen habe, in der er Gandhi auf die Folgen seines Festens aufmerksam gemacht habe. Diese Entscheidung wurde den indischen Führern mitgeteilt, die sich am Freitag mit einer Entschließung an den Vizekönig gewandt und Gandhi bedingungslos freigelassen gefordert hatten.

Der Führer der Nationalen Partei, Sarojit, schlug daraufhin in einer Versammlung in Bombay vor, daß an Gandhi im Namen der indischen Nation die Bitte gerichtet werden sollte, sein Festen aufzugeben, denn der Versuch, die Regierung zur Entlassung Gandhis zu bewegen, sei gescheitert, und es sei nutzlos, entgegen aller Wahrscheinlichkeit zu hoffen, daß das Festen aber seine menschliche und weltliche Wirkung die Haltung der Regierung ändern könne. 300 indische politische Persönlichkeiten haben sich an Churchill und Roosevelt gewandt und die Forderung gestellt, Gandhi sofort freizulassen. Die erste Wirkung dieser Forderung war eine Äußerung, die am Samstag zwischen dem britischen Botschafter Lord Halifax und dem amerikanischen Botschafter Cordell Hull stattfand. In einer Kurzerklärung wird hierin festgestellt, daß man in Washington die Lage in Indien als sehr ernst ansehe. Einzelheiten über die Beziehungen zwischen Lord Halifax und Hull liegen noch nicht vor. Die Beziehungen sei notwendig geworden wegen der großen Unruhe, die in der amerikanischen Öffentlichkeit wegen der Entwicklung in Indien entstanden sei. Am Staatsdepartement wurde erklärt, daß der Erklärung vom 8. September 1942, daß in der Zeit vom 8. August bis 1. Dezember 1942 60.299 Indianer verhaftet und danach weitere 36.993 in Gefängnisse eingewiesen wurden, das die Polizei 470 und das Militär 68 Mal das Feuer eröffnet haben?

Der auch immer die ursprüngliche Verantwortung trägt, sagt News Chronicle, so fallen diese fürchterlichen Ziffern den Briten zur Last. Mühe nicht alles geschehen, um zu verhindern, daß Gandhi in die letzte schmerzhafte Hoffnung auf das Wieder-eintreten der Ruhe in Indien gerät. Niemals werde diese Ruhe eintreten, wenn Gandhi stirbt.

Sehr verschlechtert

Ob. Genl., 21. Februar.

Nach Mitteilung des Londoner Nachrichtenendienstes am Sonntagvormittag hat sich der Zustand Gandhis sehr verschlechtert.

Roosevelt hat lebhaft bedauert...

Drahtbericht unseres Korrespondenten — Stockholm, 21. Februar.

Einführende Kreise in Washington sind, wie APB meldet, bemüht, eine Zusammenkunft zwischen Roosevelt und Stalin herbeizuführen. Roosevelt selbst soll an dieser Zusammenkunft höchst interessiert sein. Er habe es lebhaft bedauert, daß Stalin im Januar nicht bereit gewesen sei, mit ihm zusammenzukommen, obwohl ein Sicherheitsabkommen die Hauptbedingung des Indus, Arabien als Zapfenort vorgeschlagen worden sei.

An der gleichen Meldung des APB heißt es, daß in den USA ein Gefühl der Unsicherheit wegen der bolschewistischen Friedensziele und Absichten nach dem Kriege herrsche. Man fürchte, daß die Atlantik-Erklärung wegen imperialistischer Behauptungen über Nordamerika werden könnte. Diese Unruhe dürfte allerdings kaum die Kreise um Roosevelt beherrschen, da diese sich in der Theorie über die Teilung der Welt in eine amerikanische und eine bolschewistische Interessensphäre längst einig sind; allenfalls könnte man dort über den wachsenden Machtanspruch der Sowjets besorgt sein.

Die USA nützen die Stunde

720 Millionen Dollar für neue „Stützpunkte“

Ob. Stockholm, 20. Februar.

Der Bewilligungsausschuß des Washingtoner Repräsentantenhauses bewilligte am Freitag 720 Millionen Dollar für den Erwerb vorgeschobener Stützpunkte. Der Vorsitzende des Marinenausschusses Binon erklärte in der Sitzung: Wir haben ein Programm ausgearbeitet, um die Marinestützpunkte im Ausland auch in der Nachkriegszeit zu erhalten.

Neuer Erfolg der japanischen Marine-Flugzeuge

Zwei feindliche Zerstörer und ein Transporter versenkt

Ob. Tokio, 21. Februar.

Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß die japanische Marine-Flugzeuge am 17. Februar einen feindlichen Geleitzug östlich von der Insel San Cristobal (Solomonen-Gruppe) angriff und dabei zwei Zerstörer sowie einen großen Transporter versenkte. Die japanischen Verluste betragen drei Flugzeuge.



Die Bolschewisten greifen an!

Dieser Winter hat durch den ganzen Frontabschnitt und im Sturm auf sich (oben am linken Bild). Oben springt der letzte Mann vom Berg, in das Gedröhre. Ein Neuzugel wird den angreifenden Feind empfangen. (19. Aufnahme: 11. Kriegsberichterbild, S. 3.)

Städte zwischen zwei Welten

Von unserem Korrespondenten Dr. Heinz Ruedenke — Ankara, 9. Februar.

Der Zug Berlin-Istanbul hat auch heute noch von Europa aus einen ganz internationalen Charakter. Viele besondere Note kommt vor allen Dingen in dem stets ausverkauften Schlafwagen zum Ausdruck, in dem mindestens ein Dutzend Sprachen durch die Klänge schweben. Viele von den Reisenden, die zum ersten Male in die Türkei (oder, anders, auch heute noch in diesem Lande zwischen zwei Welten eine Zeit des Friedens zu erleben, die für unseren europäischen Kontinent schon weit zurückliegt. Doch schon nach kurzem Aufenthalt an den Gestaden des Bosporus wird der Fremde eines Befahrens belehrt.

Man kann wohl keinen größeren Fehler begehen als den, das ewig nervöse und sensationelle Istanbul, in dem die Weichen aller Mächte und Abmachungen mit reichem Fortschritt und eindringlichen Geistes den merkwürdigsten Geistes nachzogen, mit der Türkei anzufassen zu identifizieren. Auch die fatalistische Revolution hat dieser Stadt nicht ihren kosmopolitischen Charakter nehmen können, und jeder, der diesen historisch denkwürdigen Boden betritt, wird von der verführerischen Reizartigkeit angezogen, die die Hauptstadt des einstigen Osmanischen Reiches auch heute noch vor vielen internationalen Brennpunkten auszeichnet. In auch Istanbul in der modernen Türkei auf den zweiten Platz verwiesen worden, denn die Größe des Landes werden seit 50 Jahren in Ankara entschieden, so führt es auch heute noch als Wirtschaftszentrum der semiautarken Republik ein Eigenleben. Es gibt wohl kaum eine Stadt an der Peripherie Europas, in der die Größe gleich einem unauferstehbaren Unkraut so hart wächst wie hier. War im Mittelalter Bursa die Hauptstadt des Reiches, so ist es heute Istanbul. Der Krieg hat diesen Rang zum Glück ins Maßlose gesteigert, und es verzehrt kaum ein Tag an dem nicht eine alarmierende Nachricht durch die engen Gassen am Goldenen Horn laut. Die ständige Unruhe, die über Istanbul liegt und alle Bemühen in Aufregung versetzt, hätte sich wohl schon manchenmal Unheil angedroht, wäre nicht aus Istanbul jene ruhige und weise Stimme ertönt, die nicht nur die türkische Nation zur Disziplin und Einheit mahnt, sondern auch im Ausland weitgehende Beachtung findet.

Der seltsame, gläubige Lebenswille hat die Bewohner der anatolischen Hochebene davon bewahrt, den entmenschten Einflüssen fremder Elemente zum Opfer zu fallen. Nichts wäre ansonsten, als ein Gedanke an den, die Trübsal der „Vöden“ — die Türkei zu überwinden. Ankara hat sich nicht durch eine unüberwindliche Mauer vor allen transatlantischen Winden geschützt, und nichts ist für seine nächste Betrachtungsweise und Disziplin charakteristischer als die Tatsache, daß die Hauptstadt der Türkei die kleinste Kriminalitätsziffer von allen Metropolen der Erde aufweist. Die Vöden, um jeden Preis den Frieden zu sichern, ließ dem Staatsoberhaupt lebenden Staatsmännern eine Zurückhaltung an, der man in Istanbul nur selten begegnet. Unzulänglichkeiten, die man in Ankara auch nicht das lärmende und rauchige Leben, das die Menschen am Bosporus führen. Dennoch wäre nicht verkennbar, als die dem Anatolier eigene Gleichgültigkeit dem Alton gegenüber als Ausdruck hoher Graccheltätigkeit in ein unabänderliches Schicksal anzusehen. Würde dies der Fall, dann würde man niemals die islamischen politischen Probleme der nächsten Zeit anerkennen können.

Dieser psychologische Gegensatz zwischen der fröhlichen und der tiefen Hauptstadt (welche sich auch in der Lage der Landschaft zeigt. Wie man sich Istanbul nicht ohne das Meer und den Bosporus vorstellen kann, so bildet für Ankara die Weite, mit dem Horizont verblüffende und vom Blau des reinen Vult überlitterte Fläche ein Werkmal, das man in seiner einseitigen Proportionalität nicht so leicht wieder verliert. Diese Schönheit der Natur verleiht den Menschen mit viel, was er heute um den Preis des Friedens erlernen muß. Bis zum Ausbruch des Krieges war in der Türkei alles in Fluss, denn das große, von Atatürk vorangetriebene Aufbauprogramm wäre eine Generatione aus, die das fast ausbelebte Anatolien mit neuer Schaffenskraft erfüllte. In den letzten Jahren mußte jedoch das Tempo dieser Entwicklung erheblich verlangsamt werden. Materialmangel, unzureichende Getreidebestände — infolge schlechter Ernten —, Verzerrung und Spekulation bilden seit langem die Hauptgefahrenquellen der Volkswirtschaft, und die Regierung muß eilen anpassen, um all der Schwierigkeiten Herr zu werden. Dennoch hat man in Ankara jene Ruhe und Gelassenheit bewahrt, die aus dem Glauben an die eigene Kraft erwachsen. Da man in der jungen Hauptstadt kein Realpolitik betreiben darf, heißt man sich hier am leichtesten als in Istanbul auf die fremdbestimmten Verhältnisse um. Trotzdem die Nation im Staatsoberhaupt und in jedem Privatmannsbild vornehmlich in die Höhe schneit, wird nach wie vor von der Regierung das Sparfeldprinzip angewandt. Selbst die republikanischen Beamten sind hinsichtlich des Gehalts der Zeit sehr einschränkt worden, beweisen sich im Rahmen des Nationalen. Die semiautonome Türkei hat nie den Vorrat, den das Osmanische Reich noch in den Stunden seines Unterganges entfaltete, abgeliebt, und wenn sie heute mehr denn je die Welt des Schines und der Rußlands meidet, dann offenbar hat in vieler anderer, vor allem in der Türkei, die jenseitigen jener liebreichende Bruders, den die moderne Türkei mit den modernen Formen eines nicht mehr zeitgemäßen Realismus vollgibt.

Wer heute noch glaubt, mit Hochalpen, Oberflächlichkeiten, bedächtigen Ausführungen und demütigenden Kritiken die semiautonome Bewegung bagatelisieren zu können, hat den Geist, der die anatolische Hochebene seit fast einem Vierteljahrhundert zu neuem Leben erweckt hat, nicht begriffen. Das verunkelt Osmanische Reich war an derartige oberflächliche Reaktionen gewöhnt, und ließ sie teilnahmslos über sich ergehen. Die Türkei Anatolien bietet weder am Rhythmus noch am Verständnis oder gar Hebräerleistungen, sie läßt allein die vollberechtigten Leistungen für sich sprechen. Würde man von diesem Gesichtspunkte aus Ankara und Istanbul anschauen, dann hätte ein Vergleich zwischen beiden nicht zu ungünstigen Gunsten von Ankara zu führen. Istanbul steht heute noch hart von seinem einstigen

Wann, Jmar ist in den letzten Jahren mancher der ...

Wann anders Kafara. In dieser aus dem ...

In der entschlossenen und dennoch vorwärts ...

Der türkische Staatspräsident besucht die Ausstellung „Neue deutsche Baukunst“

Der Präsident der türkischen Republik ...

Einmalpräsident Jemal ließ sich eingehend ...

Kommen sich der Staatspräsident mit den Worten ...

Nachtjägerkämpfe überm Bristol-Kanal

Von Kriegsberichterstatter Günter Niemeyer

Donn., 21. Februar. (P.R.)

Ueberraschend heult in Swansea, der Hafen ...

„Im Tiefgang überflogen wir Cornwall“, berichtet ...

Nationalsozialistische Kunst

Über dieses Thema im Volkshochschulwerk ...

Wie soll man die nationalsozialistische Kunst sein?

Britenrummel für die Sowjetarmee

Die englischen Kirchen im Dienste der Priestermörder

Donn., Berlin, 21. Februar.

Die englischen Zeitungen nehmen die in London ...

Viele Verurteilungen vor den bolschewistischen ...

Der Erzbischof von Canterbury wird vor ...

Wie weit die Briten in ihrem Eifer dem ...

nicht nehmen, eine Anforderung zu stellen. ...

Kommunisten und Arbeiter-Partei

Die Arbeiterpartei lehnt kommunistischen Antrag auf Aufnahme in die Partei ab

Drahtbericht unzeres Korrespondenten

Stockholm, 20. Febr.

Bekanntlich hatte vor einigen Monaten die ...

In der Erklärung heißt es, daß die „unabhängige ...

Der finnische Gesandte Kivimäki beim Reichsaussenminister

(Sammlung der RFR 3)

+ Berlin, 21. Februar.

Der Reichsaussenminister von Ribbentrop empfing ...

Wieder ein Schwarzschießer hingerichtet

Donn., Berlin, 20. Febr.

Der Fleischermeister Arthur Koblitz aus ...

Das Sondergericht in Breslau verurteilte den ...

Zuchthaus für Angestellte eines Arbeitsamts

Donn., Berlin, 20. Februar.

Zwei Angestellte des Arbeitsamts Knauth, Karl ...

Gilck und Tragik der Vererbung

Das Deutsche Volkshochschulwerk war über das ...

Wie alle aufzuklären, zu entwirren und wieder ...

Ausbau der spanischen Rüstung

Neue Rüstungsarbeiten — Mobilisierung der ...

EP Madrid, 20. Februar.

Der spanische Herrscher veröffentlicht eine ...

Gegen die Überforderung der portugiesischen Wirtschaft

Donn., Lissabon, 20. Februar.

Die portugiesische Kongresskammer beschloß ...

Wo bleiben die Ford-Bomber?

Ein Totalverlust im „Ährten Werk der Welt“

EP Lissabon, 20. Febr.

Der sogenannte Truman-Katzenlauf, des nord- ...

Glück und Tragik der Vererbung

Das Deutsche Volkshochschulwerk war über das ...

